№ 30. Magdeburg, 23. Juli 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Leitende Artikel: Was thut uns Noth? Ein Wort über Religions-Unterricht. Von J. Klingenstein in Ober-Ingelheim. (Schluß.)

Berichte und Correspondenzen: Deutschland: Berlin. Aus Westfalen. Aus dem Hannöverschen. Hannover. Dresden. Oesterreich-Ungarn: Wien. Krakau. Serajewo. Palästina: Jerusalem.

Vermischte und neueste Nachrichten: Berlin. Berlin. Breslau. Dresden. Wien. Saybusch. Budapest. Lemberg. Marienbad. Kiew. London. Capstadt. Kansar. Jerusalem. Joppe.

Inserate.

Wochen-	Juli. 1885.	Aw. 5645.	Kalender.
Donnerstag .	23	11	
Freitag . . .	24	12	
Sonnabend .	25	13	ואתחנן Perek 4. (8,52) Schabbos Nachmu.
Sonntag . .	26	14	
Montag . . .	27	15	Chamischo Ossor.
Dienstag . .	28	16	
Mittwoch . .	29	17	
Donnerstag .	30	18	

Was thut uns Noth?

Ein Wort über Religionsunterricht.

Von J. Klingenstein in Ober-Ingelheim.

VI.

(Schluß.)

Wer mit offenen Sinnen und vorurtheilsfreiem Geiste das Leben der jüdischen Gemeinde in der Gegenwart betrachtet, der wird zugeben müssen, daß der Religions- oder Elementarschullehrer in derselben noch lange nicht so gewürdigt wird, wie er es sein sollte. Die Stellung desselben entspricht weder der hohen Aufgabe, zu der er berufen, noch den freien und wohlwollenden Anschauungen, welche die Vorstände und Gemeindemitglieder im Allgemeinen beherrschen. Daß die Arbeit des Lehrers (vorausgesetzt, daß dieser ein wirklich gebildeter Pädagoge ist) gerade in den untersten Klassen einer wohlgeordneten Religions- oder Volksschule ebenso schwierig und wichtig für das Gesammtleben ist — und oft noch schwieriger und wichtiger — als die eines Professors oder höheren Lehrers, welcher der herangewachsenen Jugend Vorlesungen hält, — wer in den jüdischen Gemeinden will das glauben und zugeben? Daß die bewährtesten Pädagogen einstimmig für die untersten Klassen der Volksschule die tüchtigsten Lehrer verlangen, Männer, welche ausgezeichnet sind durch Geist, Gemüth und Charakter — wie viele wollen das begreifen? Daß ein ganzer Religionslehrer, insbesondere ebenso ein ganzer Mann und ein ganzer Lehrer sein muß, wie ein ganzer, d. h. ein frommer*) und erleuchteter Jude, welcher Vorstand und welche Gemeinde will dies anerkennen? — Daß solche Lehrer nicht so leicht zu finden sind, wie Brombeeren, die an den Hecken der Landstraße wachsen, — wer wird das nicht leugnen, wenn es darauf ankommt? Und doch sollte dies Alles diejenige Religionsgemeinschaft wissen und beherzigen, die zu allen Zeiten eingetreten ist für die Bildung der Jugend; die allezeit stolz war auf ihr unleugbares Bildungsstreben; die ihre Lehre erhalten und fortgebildet hat bis heute — nur durch ihre Lehrer und ihre Schulen. Es sollte anerkannt werden von der Religionsgesellschaft, die Alles, was sie ist und Alles, was sie werden kann und soll, nur kann, wenn sie fortgesetzt beharrt auf diesem Wege, — wenn sie sich selbst fortbildet — durch guten Unterricht, gute Schulen und gute Lehrer! — Man sollte denn doch endlich aufhören, den Lehrer — auch den treuesten und besten — als einen untergeordneten Bediensteten, als משועבד, als einen ewig Fremden in der Gemeinde zu betrachten. Sollen und wollen denn die Führer in den Gemeinden nie zu der Einsicht gelangen, daß mit dem Arbeiter die Arbeit, mit dem Lehrer auch das Centrum des geistigen jüdischen Lebens in der Gemeinde, der Herzschlag derselben, herabgewürdigt und werthlos gemacht wird? Soll es immer heißen: Wehe dem Lehrer?! Soll der Mann, der seine Jugend der Ausbildung in seinem Berufe, sein Mannesalter der Fortbildung in demselben widmet; der sein Leben einsetzt für seinen Beruf, obwohl er überzeugt ist, daß er auch im günstigsten Falle nur ein engbegrenztes Maaß äußerlichen Glückes und Lebensgenusses, geringe Aussicht für materielle Fortschritte, für Erweiterung der von den meisten Menschen so sehr erstrebten Lebensgüter hat, — soll der Mann auch noch nicht einmal das besitzen, was ihm allein zu eigen werden, was allein ihm das Leben erträglich machen kann, die Achtung, die Ehre, die das redliche Streben findet überall? das Bewußtsein, daß man den Werth seines Wirkens erkennt und anerkennt?! Soll der Lehrer denn nie zu der Ruhe des Gemüthes, zu dem Wohlgefühl kommen, das ihm erst die volle Erfüllung seines Berufes ermöglicht? Der Lehrer braucht in unserer materiellen Zeit Achtung, Würdigung und Anerkennung, wie Fisch und Vogel ihr Element, denn sie sind mit dem Bewußtsein redlich erfüllter Pflicht sein einziges Gut; ja, sie machen dies Bewußtsein erst lebendig, rein und sicher. Kann der jüdische Lehrer doch nicht wie der

*) Wir hoffen, daß unsere Leser wissen, was wir darunter verstehen. K.

christliche auf ein entsprechendes Avancement rechnen! Was also soll ihn aufrecht erhalten?

Der Lehrer muß sich in seiner Gemeinde einleben, muß zu derselben gehören, mit ihren Gliedern in Liebe und Freundschaft verbunden, in der Gemeinde heimisch sein. Er darf nicht ein Zugvogel, ein Bild des „ewig wandernden Juden" sein. Er muß für sich und seine Familie — wenn er eine solche zu gründen im Stande ist — auch ein ständiges Heim haben und jenes Glück genießen, das in den freundschaftlichen Beziehungen zu andern Familien ruht; jene gemüthlichen Beziehungen, die die tiefsten Wurzeln im Herzen schlagen und den Boden lockern für die herrlichste Aussaat, für die heiligsten Gefühle. Wenn nicht das Staatsgesetz, das ja leider überall für uns Juden Ausnahmen schafft, so müßte das jüdische Religionsgesetz in den jüdischen Herzen, das Gesetz der Gerechtigkeit und Bruderliebe den Lehrer schützen, daß er nicht dem Fluche verfällt, sein Leben als eine ewige Wanderschaft und darum als ein verfehltes zu betrachten. Sollen die Wurzeln seines Seins nie in den Boden dringen? Sollen sie immer wieder losgerissen werden — aus Böswilligkeit, aus Ungerechtigkeit, aus nichtigen und leichtfertigen Gründen. Es kann und darf den Eltern, welche Werth auf den Religionsunterricht ihrer Kinder, auf dessen Planmäßigkeit und Stetigkeit legen, nicht gleichgültig sein, wenn heute dieser und morgen ein anderer Lehrer kommt und die Fäden, die das Kindesherz mit dem Lehrer verbinden sollen, immer wieder von Neuem ausgerissen und — vielleicht nicht wieder geknüpft werden: למען אחי ורעי אדברה נא שלום בך „Um meiner Brüder und Freunde (um unserer Kinder) willen, rufe ich Dir zu: **Frieden!**"

Wir haben kein Vertrauen zu dem Lehrer, der seine Stelle wechselt, wie ein Kleid; wir haben noch weit weniger Achtung vor den Gemeinden, die ihre Lehrer aus vagen Gründen immer wieder ziehen lassen und in wenig Jahren ganze Dutzende verbrauchen. Wir meinen: statt „ziehen" müßte es „erziehen" heißen; d. h. auch Lehrer und Gemeinde müssen einander erziehen. Dazu aber braucht man Zeit und guten Willen!

Wir sprechen an dieser Stelle absichtlich nicht von der materiellen Stellung der Lehrer; wir möchten unsere Betrachtung nicht herabziehen in das Allgemeine! Wir dürfen dies umsomehr unterlassen, weil eine anständige Bezahlung nach Verdienst und Arbeit das erste und sicherste Zeichen der Achtung ist, die eine Gemeinde dem Lehrer zollt. Eine Gemeinde ehrt sich selbst, wenn sie weiß, was dem Lehrer gebührt, und es ihm gerne und willig giebt. Eine würdige Gemeinde wird ihren Lehrer schützen vor kleinlichen Nahrungssorgen, die das Gemüth bedrücken, Körper und Geist aufreiben. Achtung und anständige Belohnung gehören zusammen, wie Leib und Seele. Und die Gemeinde darf das, was sie dem Lehrer als Lohn für seine Arbeit, für die Hingabe seines ganzen Lebens giebt, auch nicht als ein Geschenk betrachten, und darum verlangen wir vor allen Dingen, daß das erniedrigende Geschenkunwesen durchaus ein Ende habe in den jüdischen Gemeinden. Gebt dem Lehrer, was ihm gebührt, als Lohn, zahlt ihn nach Maßgabe der aufgewendeten Arbeitskraft! Er aber möge seine Hand rein halten vom Geschenkenehmen. Wehe der Gemeinde, die ihre Religionsbeamten entwürdigt, indem sie sie zur Annahme kleinlicher Geschenke nöthigt*). Der rechte Mann läßt sich nichts schenken; der gebildete Mensch fühlt sich durch die Annahme solcher bettelhaften Geschenke erniedrigt, oft beschimpft. Wenn die Gemeindemitglieder im Stande sind, den Lehrer durch Geschenke vor Mangel zu schützen, warum thun sie dasselbe nicht durch anständigen Gehalt? Wäre dies nicht weit ehrenvoller für den Beamten wie für die Gemeinde? Auch wenn das Amt des Lehrers mit dem Cantorat verbunden ist — was wir, schon um dem oft unwürdigen Dünkel des Cantorenvirtuosenthums überall ein Ende zu bereiten, sehr wünschen — muß der Lehrer jene bettelhaften Gaben für angebliche Leistungen, die eigentlich keine Leistungen sind, entschieden abweisen. **)Fort mit diesen verwerflichen Gebräuchen, die so recht zur Erniedrigung der Gemeindebeamten ersonnen zu sein scheinen, und sie von der Gunst und Ungunst Einzelner in kleinlichen Dingen abhängig machen. Der Lehrer ist ein Arbeiter, und seine Arbeit gehört nicht zu den leichten. Er bedarf einer langen, eingehenden Vorbildung. Darum gönne man ihm seinen Ehrensold, zahle ihn in ehrenhafter Weise nach Verdienst und wenn durch glückliche Umstände der Einzelne unter ihnen einmal etwas besser gestellt ist, so vergönne man ihm dies nicht und vergälle ihm sein Leben nicht durch kleinlichen Neid, durch Mißgunst und Mißachtung. Muß denn der Lehrer, wenn er sich die Gunst erhalten will, ein armer Schlucker, ein gedemüthigter Mensch sein und bleiben?

Es wird noch viel, sehr viel in dieser Beziehung gegen die Lehrer gesündigt! Eine aufrichtige Prüfung dieser Verhältnisse wird jeden Redlichdenkenden zu der Ueberzeugung bringen, daß wir nicht Unrecht haben. Alle Stände streben nach Besserstellung. — Warum soll der jüdische Lehrer wohl geistig fortschreiten und doch nicht auch eine entsprechende Lebenserhöhung erringen?

Sagen wir es nochmals offen und ungescheut: Es würde besser werden mit dem Religionsunterricht, wenn die Vorstände und Gemeinden das Amt der Lehrer besser zu schätzen und zu würdigen sich bestrebten; und auch bei uns gilt das Wort unseres größten deutschen Meisters der Schule: „Die Lehrer wären besser, wenn es ihnen besser erginge." — Und wenn die Gemeinden sagen: Wir können nicht, so ist das Flunkerei in den meisten Fällen. Sie mögen an „andere Sachen" denken.

Wir glauben, daß wir nicht nöthig haben, hier auch von dem Verhältnisse der jüdischen Religionslehrer zu den Rabbinern viel zu sprechen, insoweit diese die Inspectoren des Unterrichts und die ersten Beamten in der Synagogen-Gemeinde sind. Wir wissen leider nur zu gut, daß in den meisten Fällen die Rabbiner heutzutage in gleicher Lage mit den Lehrern sind; auch sie leiden — am Indifferentismus, an der Gleichgültigkeit der Gemeindemitglieder. Lehrer und Rabbiner sind Kampf- und Leidensgenossen. Und wenn die Rabbiner den Religionsunterricht pflichtmäßig beaufsichtigen, so ist das zum Besten der Lehrer. Für gar viele — auch Vorsteher — sind auch beide — Rabbiner und Lehrer — nur nothwendige Uebel. Warum also einen Gegensatz heraufbeschwören, der bei uns durchaus nicht dieselbe Berechtigung und Begründung hat, wie bei anderen Confessionen? Wenn es einzelne Rabbiner giebt, die sich dünkelhaft erheben über den Lehrer, — nun, es giebt auch dünkelhafte Lehrer! Man lasse sie laufen — alle beide! Von den Leberbegießern reden wir überhaupt nicht; die Lehrer, die mit diesen gemeinsame Sache machen — sind eben für uns keine Lehrer. Sie arbeiten nicht für das fortschreitende Leben, sondern für das langsame Absterben. Lassen wir sie ruhig ihre scheinheiligen, schlüpfrigen Wege gehen, so lange sie wollen. Lassen wir ihnen die Genugthung, in „frummen" Spendenlisten die Figuranten zu spielen. — Diejenigen Rabbiner, die pflichtgemäß

---

*) Daß damit Gratificationen für wirkliche Leistungen, Ehrengaben von Gemeinden oder größeren Kreisen nicht ausgeschlossen sind, ist selbstverständlich. Kl.

**) Im Gegensatz zu den obigen mannhaften Worten, denen jeder charactervolle Cultusbeamte zustimmen wird, wurde uns die Nr. 24 eines für die Interessen der jüdischen Kantoren eintretenden Blattes zugesandt, in dessen erstem Leitartikel der Fortschritt beklagt wird, „der den Kultusbeamten hinsichtlich des nervus rerum ein Rückschritt geworden ist." Es werden hierauf all' die Geschenke aufgezählt, die der „Chasan" bei „allen Anlässen von der Wiege bis zum Grabe" ehedem zu erhalten pflegte, und zum Schluß wird folgender Appell an die Herren Kantoren gerichtet: „Hiernach Collegen, seid im Nehmen nicht fortschrittlich, d. h. nehmt, so lange man Euch giebt!" Müssen solche Worte jedem anständigen jüdischen Cultusbeamten nicht die Schamröthe ins Antlitz treiben? — Wir verweisen zum Ueberfluß auf den Spruch Salomonis: שונא מתנות יחיה. (Red. d. J. W.)

im Religionsunterrichte prüfen, werden den richtigen Lehrer zu schätzen wissen und nichts Unbilliges verlangen. Sie haben ja nur den Inhalt zu prüfen, nicht die Methode. Die Art und Weise des Unterrichts, das pädagogische Moment liegt nicht in ihrem Berufe. Wir stimmen aus vollster Ueberzeugung den Correspondenten in diesem Blatte bei, welche die Uebergriffe solcher Lehrer, „die ihren Beruf verfehlt haben,“ rügten. Die Lehrer sollen dem Rabbiner nicht ins Amt pfuschen und sich dadurch Blößen geben. Wir sind *stolz auf unseren Beruf!* Wir wollen und können nichts *Höheres*, als — ein echter Lehrer zu sein! Wir haben wenig Achtung vor Denjenigen, die diesen Namen vertauschen gegen einen anderen, *ihnen* besser klingenden. Möge man einst unserer gedenken mit dem Worte: *Er war ein Lehrer!* Wir wollen kein höheres Lob, keine andere Bezeichnung. Und wie wir offen und ungescheut aussprechen, daß die Rabbiner im Allgemeinen nicht geeignet sind, Kinder im schulpflichtigen Alter zu unterrichten, wenn wir *entschieden* darauf bestehen, daß sie in der Lehrerbildungsanstalt nicht an der richtigen Stelle sind*), so wollen wir auch *nicht*, daß die Lehrer Miniatur-Rabbiner sein sollen, was ja nicht ausschließt, daß sie in Ermangelung eines Predigers einmal einen in bescheidenen, volksthümlichen Grenzen gehaltenen Vortrag halten können! Jeder walte getreulich *seines* Amtes, thue, wozu er berufen ist! Bundes- und Kampfgenossenschaft, — nicht Rivalen oder Concurrenten!

Und nun nur noch ein Wort von den — Anderen; von der neuerdings wieder wachsenden Zahl der „Handwerker“ auf dem geweihten Boden des Religionsunterrichts; von den verlorenen Seelen, die den Namen „Lehrer“ usurpiren und entehren, die Nichts sind und Nichts leisten, weil sie Nichts wissen und Nichts können. *Fort mit ihnen!* Wir sind nicht hart; aber für diese Menschen haben wir Nichts übrig. Fort mit diesen Nothhelfern, die vergiftend wirken für die Heranbildung eines tüchtigen jüdischen Lehrerstandes, die ein Krebsschaden für den Unterricht, für das jüdisch-religiöse Leben sind. Wir wollen keine Gemeinschaft mit ihnen. Wir Lehrer allesammt, die wir auf den Namen Lehrer stolz sind, die wir durch unsere ganze Lebensführung, unseren *Charakter*, unser Streben, Wollen und Wirken bezeugen, daß in uns die Weihe unseres Berufes lebt — wir wollen uns nicht neben Leuten gestellt wissen, die ohne Bildung, ohne Charakter zu dem *höchsten* Berufe gegriffen haben, weil sie sonst zu *gar keinem* taugen. Sie gefährden die *Zukunft* der Religion Israels, wie die Zukunft des jüd. Lehrerstandes. Wem diese lieb ist und am Herzen liegt, der dulde nicht, daß sie gefährdet werde durch diese *Nothhelfer*.

Noch viel Verdienst ist übrig! Aber wir müssen schließen. Mögen die Leser, möge die Redaction dieser Blätter uns verzeihen**) wenn wir zu lange schon ihre Geduld mit diesem allerdings hochwichtigsten Gegenstande in Anspruch nahmen.

Was uns Noth thut? Wir müssen in unsern Glaubensbrüdern und -Schwestern wieder rege machen die Liebe und Hingebung für den Religionsunterricht, der darniederliegt. Wir müssen feststellen, was dazu gehört und wie er ertheilt werden soll. Wir müssen die jüdischen Lehrer in *pädagogischer* Weise heranbilden für ihren Beruf, damit ein tüchtiger, geachteter, seiner heiligen Aufgabe bewußter *Lehrerstand* heranwachse und allüberall lehre und erziehe im Geiste des Judenthums und im Geiste unserer Zeit. Und dazu müßte der gesammte Lehrerstand *einig* sein in seinen Gliedern, treu stehen zu seinen Berufsgenossen, damit ihm lohne die Achtung, die Liebe, die Treue seiner Schüler und Gemeinde.

Dazu müßte die deutsche Judenheit allerdings noch haben, wovon wir nicht gesprochen haben, weil es selbstverständlich und so oft schon ausgesprochen worden ist: *eine einigende Genossenschaft!* Wir deutsche Juden senden alljährlich viele Tausende, ja Hunderttausende an unsere Glaubensbrüder in alle Welttheile. Und *das ist recht*, soweit es zur Cultur derselben wirklich beiträgt. Aber was uns am *nächsten* angeht, liegt im Argen: *Ist das recht?*

Als am 26. April 1865 der Schreiber dieses bei einem Lehrerjubiläum eine Tischrede gehalten hatte, sprach dessen edler, unvergeßlicher Freund Dr. *Leopold Stein* s. A.: „Schön gesprochen, aber nicht recht und gut! Der Missionar darf nie seine Mission vergessen und darum muß Klingenstein's letztes Wort stets sein: die *Achawa!*“

So sei's und damit sei geschlossen:

Gedenkt der „*Achawa*“, der Lehrer-Wittwen- und Waisenunterstützungskasse, deren Sitz in *Frankfurt* a. M. ist, bedenkt sie reichlich mit Beiträgen, zersplittert Eure Kräfte nicht; was Ihr der Achawa zuwendet, das thut Ihr für Euch selbst. für die Sicherstellung der Zukunft Eures Lehrerstandes!

*) Wir verweisen in dieser Beziehung nicht allein auf das feststehende Urtheil Diesterwegs u. A. m., sondern insbesondere noch auf die Verhandlungen des *deutschen Seminarlehrertages in Hannover* (1884) und auf die diesbezüglichen scharfen Reden des Seminaroberlehrers *Hüttmann* und des am 18. Jan. d. J. verstorbenen Seminardirektors Schulrath Dr. *Kehr*, letzterer unbestritten einer der bedeutendsten Pädagogen und vielleicht der bedeutendste Methodiker dieses Jahrhunderts. (Vergleiche meinen Nachruf für denselben in „Rheinischen Blättern für Erziehung und Unterricht“, 1885, II. Heft, 6. 1—16. Frankfurt a. M. Moritz Diesterweg.) Kl.

) **אין כאן לא סליחה ולא כפרה. „Hier ist nichts zu *verzeihen*“, wir — und mit uns sicherlich alle einsichtsvollen, denkenden Lehrer — fühlen uns im Gegentheil Herrn Klingenstein zu Dank für die Gründlichkeit und Ausführlichkeit verpflichtet, mit welcher er in seinen Artikeln die wichtigste aller jüdischen Tagesfragen, die Lehrer- und Religionsunterrichtsfrage, in ihren vielfachen Beziehungen zum Leben, zur Gemeinde, zum Rabbiner u. s. w. behandelt hat. Wir wünschen, daß Herr Kl. zu diesen Fragen noch öfters das Wort in diesem Blatte nehme, er wird hier immer eine große Schaar aufmerksamer Leser finden. D. Red.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Dem großen *Stöcker-Bäcker-Proceß* ist gestern in kleinerem Rahmen ein Nachspiel gefolgt, das gleichfalls der interessanten und belehrenden Momente nicht entbehrt. Die Rollen waren zwar diesmal vertauscht; der Herr Hofprediger war nicht nur moralisch, sondern auch thatsächlich und formell der Angeklagte. Der Kern war aber in beiden Verhandlungen derselbe; das früher entrollte Bild der Stöcker'schen Agitation mit ihrem wüsten Hetz-, Verleumdungs- und Beleidigungs-Apparat ist nur durch einige weitere Züge vervollständigt worden. Der wegen Beleidigung des Fabrikanten Herrn Schmidt zu 150 M. oder 15 Tagen Gefängniß — der Anwalt des Klägers hatte 3 Wochen Gefängniß beantragt — verurtheilte Hofprediger Stöcker wird sich damit trösten, daß ihm in diesen neuen Proceß nichts Anderes passirt sei, als was in dem früheren seinem Gegner, dem Redakteur Bäcker, begegnete. Aber wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Wer durch seinen journalistischen Beruf genöthigt ist, fortwährend im Kampfe zu stehen, dem kann es nicht zur Unehre gereichen, wenn er ab und zu einmal über die Schnur haut und in der Wahl der Waffen nicht allzu zimperlich ist. Anders ein Hofprediger, dessen Beruf die Verkündigung der Liebe und die Arbeit für den Frieden ist, und der sich dennoch von dem ihn verurtheilenden Richter sagen lassen muß, daß er „leichtfertig, ohne jeglichen Anhaltspunkt gröbliche und gehässige Vorwürfe mit den beleidigendsten Zusätzen“ erhoben habe. Als strafmildernd wurde in den Gründen des Erkenntnisses hervorgehoben, daß Stöcker „seit vielen Jahren Beleidigungen von ähnlicher Schärfe gegen Mitglieder jeder freieren religiösen Richtung und der Gegenparteien geschleudert, ohne daß diese es für angemessen erachtet, ihn dafür verantwortlich zu machen. Dadurch habe sein *Bewußtsein* von der Rechtswidrigkeit seines Handelns bedeutend *abgeschwächt* werden müssen.“ Dieser Strafmilderungsgrund ist gerade nicht sehr schmeichelhaft für einen Priester der Wahrheit. Ebensowenig der Milderungsgrund bei

der Strafabmessung für den Kläger, der dem Hofprediger Doppelzüngigkeit vorgeworfen hatte. Darüber sagte der Richter in den Motiven: Da ist nun allerdings in dem bekannten Vorproceß festgestellt, daß der Angeklagte häufig in sehr leichtfertiger Weise von der Wahrheit abgewichen ist. Aus diesem Grunde war der ihm gemachte Vorwurf der Doppelzüngigkeit, der sonst sehr schwer ins Gewicht fällt, hier nicht allzu scharf zu ahnden.

Hamburg. Der „Hamb. Corr." bringt ein langes Schreiben des conservativen Geheimen Raths Dr. Geffcken an einen Freund in Berlin. G. war angegangen worden, die Adresse an Stöcker zu unterschreiben, und begründet nun in diesem Schreiben ausführlich, weshalb er dieses Ansinnen abgelehnt habe. Der Kern seiner Ansichten aber läßt sich dahin zusammen fassen, daß Herr Stöcker durchaus nicht der Mann ist, zu dessen Gunsten sich ein echter Conservativer erklären könne. Herr G. geht streng mit Stöcker ins Gericht und weist ihm seine nebelhaften, unklaren und unconsequenten Bestrebungen nach. Er tadelt auch seine ganze Agitation gegen das Judenthum. „Er hätte sich auch hüten sollen, jene Aufregung der Massen hervorzurufen, die so beklagenswerthe Folgen gehabt. Es gebe nicht minder christliche Wucherer wie jüdische, und Niemand als der deutsche Adel selbst sei schuld daran, wenn jüdische Capitalisten Macht über ihn gewonnen hätten. Was aber die letzten Processe anbetreffe, so sei es nicht conservativ, Erkenntnisse der Gerichte, wenn auch nur indirect, zu kritisiren. Wenn die eine oder die andere Partei das Urtheil ungerecht finde, so stehe ihr die Appellation offen: sei der Instanzenzug erschöpft, so müsse eben das für Recht angesehen werden, was zu Recht erkannt sei. Es sei auch nicht zuzugeben, daß Stöcker aus den Verhandlungen unversehrt hervorgegangen; als Jurist könne er, Geh. Rath Dr. Geffcken, nicht umhin, dem Ausspruch des Landrichters Dr. Kronecker beizutreten, „daß der Verklagte fahrlässig und leichtsinnig mit der Wahrheit umgegangen sei."

So urtheilt ein gutconservativer Mann über Herrn Stöcker. Freilich die „Kreuzzeitung" ist mit der letzten Verurtheilung Stöckers gar nicht zufrieden; sie macht den Vorsitzenden Dr. Kronecker dafür verantwortlich, der zwar rite „getauft" sei, aber doch von einem jüdischen Vater herstammen soll! Er hätte darum so zartfühlend sein sollen, und einem christlichen (vielleicht gar antisemitischen?) Collegen den Platz zu räumen. (Warum hat das fromme Blatt dies nicht auch beim Staatsanwalt P. im Neustettiner Proceß geltend gemacht? Red.)

Aus Westfalen. Aus dem vom Schriftführer Herrn H. Liepmannssohn-Minden erfaßten Bericht über die diesjährige, von 41 Lehrern besuchten*) Conferenz des „Vereins isr. Elementarlehrer für Westfalen und die Rheinprovinz" in Herford, theilen wir hier das Wichtigste mit. Nach den üblichen Formalitäten der Eröffnung berichtete der langjährige Vorsitzende Herr Blumenau-Bielefeld, daß in neuerer Zeit von den Behörden dem jüdischen Religions-Unterrichte eine erhöhete Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewendet werde und erwähnte in dieser Beziehung die bekannte Verfügung der Königsberger Regierung, sowie den jüngsten Ministerialerlaß, der die Aufnahme des Lehrplans für den jüdischen Religions-Unterricht in die Jahresberichte der höheren Lehranstalten anordnet. Von anderer Seite wurde hier die Mittheilung eingefügt, daß eine umfassende Enquete über die Betheiligung am jüdischen Religions-Unterrichte überhaupt eben jetzt in's Werk gesetzt werde. Des weiteren theilt der Vorsitzende mit, daß in Berlin unter dem Vorsitze des Redakteurs Clausnitzer ein Rechtsschutzverein für Lehrer begründet sei. Jeder Lehrer, der seit mindestens einem Jahre Mitglied eines Kreis-Lehrer-Vereins ist, kann kostenlos den Rechtsschutz dieses Vereins in Confliktsfällen beanspruchen. Der deutsch-isr. Gemeindebund hat den Conferenzbesuchern eine theilweise (etwas karg bemessene Red.) Reiseentschädigung von 125 Mark überwiesen. — Ein wahrer Unstern waltete diesmal bezüglich der angemeldeten Referate, indem die Referenten durch Krankheitsfälle in ihren Familien am Erscheinen verhindert waren.

Die in Aussicht genommene Drucklegung eines vorjährigen Vortrages durch den D.-J. G.-B. ist von diesem mit der Motivirung abgelehnt worden, daß für solche Zwecke verfügbare Fonds nicht vorhanden seien, auch durch Gewährung ein Präzedenzfall geschaffen werde, der unliebsame Consequenzen nach sich ziehen könne.**)

Der Bericht über die Kassenverhältnisse des Vereins bot wenig Erfreuliches, weil auch in diesem Jahre leider größere Beiträge und letztwillige Zuwendungen nicht eingegangen sind. Das Vermögen betrug am 1. Januar cr. Mk. 52.390,44. An einigen concreten Beispielen machte der Vortragende klar, wie erheblich die Leistungen der Unterstützungskasse gegenüber den geringfügigen Beiträgen sich gestalten und knüpfte daran eine eindringliche Mahnung an die mit ihrem Beitritte säumenden, besonders die jüngeren Lehrer. In Folge dessen meldeten sich sofort 2 neue Mitglieder, und stellten mehrere ihren baldigen Zutritt in Aussicht. — Hatte man schon im vorigen Jahre den Rückgang in der Höhe der einzelnen Quoten im Interesse der Lehrerwittwen und Waisen lebhaft zu beklagen, so mußte leider bei der diesmaligen Abmessung eine weitere Reduktion des Einheitssatzes auf 45 Mark — gegen 60 resp. 57 Mk. der zwei letzten Jahre — vorgenommen werden. Solle bei den naturgemäß sich immermehr steigernden Anforderungen an die Kasse ein weiterer Rückgang vermieden werden, so müsse man auf Abhülfe ernstlich bedacht sein. Der Verein würde, wie der Vorstand bereits im jüngsten Jahresbericht ausgeführt, gern bereit sein, das Kaddisch-Gebet an den Jahrzeittagen zu übernehmen. Sache der Lehrer wäre es, bei vorkommenden Gelegenheiten dahingehende Anregung zu geben. Ferner möchten doch die Collegen bei festlichen Veranlassungen, z. B. Hochzeiten, Beschneidungen, bei Purim, Chanuckah- und Simchas-Thora-Feier unserer Kasse eingedenk sein. Wo der Cultusbeamte dabei nicht persönlich auftreten könne, fände sich wohl immer ein wohlthätig gesinntes Gemeindeglied, das die nöthige Anregung übernehme. Einige Mitglieder der Kasse haben dieser den Rabatt des Verkaufs von Schulbüchern überwiesen. Es gebe überhaupt noch viele Gelegenheiten — der Vortragende nennt solche — wo bei dem erforderlichen Interesse für die Sache schöne Erfolge zu erzielen wären. Im Laufe der hieran sich knüpfenden Discussion wird der Antrag von Spier-Bocholt einstimmig angenommen: „der Vorstand des Vereins möge bei den Oberpräsidien der beiden Provinzen die Genehmigung zur Abhaltung einer Hauscollecte zu Gunsten der Unterstützungscasse nachsuchen." Es meldete sich eine ausreichende Anzahl von Collegen, die im Falle der Genehmigung sich zur Abhaltung der Collekten in den ihnen zuzuweisenden Bezirken bereit erklärten.

Die hierauf folgende Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Ausscheidenden. Als Vorort der nächsten

---

*) Auerbach-Paderborn. Bendix-Steinheim. Blumenau-Bielefeld. Cramer-Neuenkirchen. Dublon-Oelde. Eckmann-Nienburg a. d. W. Eichengrün-Annen i. W. Fröhlich-Altona i. W. Goldstein-Grevenbroich. Graf-Essen. Gutmann, Jos.-Vlotho. Heimberg-Telgte. Heine-Beringhausen. Hoffmann-Enger. Dr. Hulisch-Herford. Kann-Hohenlimburg. Katz-Höxter. Katzenstein-Nieheim. Kaufmann-Essen. Kronenberg, Adele-Kaunitz. Kronenberg, N.-Bünde. Levi-Neuß. Liepmannssohn-Minden. Löb-Cöln. Marx-Unna. Plaut-Detmold. Ransenberg-Rhaden. Rosenbaum-Blomberg. Rosenbaum-Hameln. Rosenfeld-Lippstadt. Sänger-Schwerte. Salomon-Iserlohn. Scheuer-Adorf. Spier-Bocholt. Steeg-Recklinghausen. Steinweg-Laasphe. Steinweg-Rheda. Treu-Münster. Weil-Eschweiler. Weinberg-Hattingen.

**) Die HH. Lehrer ersehen auch hieraus wieder, daß sie ihre Hilfe nicht bei Andern suchen dürfen (אל תבטחו בנדיבים), sondern sich immer mehr gewöhnen müssen, sich auf eigene Füße zu stellen. Es dürfte ein Leichtes sein, wenn sämmtliche isr. Lehrervereine alljährlich die auf den Conferenzen gehaltenen Vorträge und Referate in einem „Jahrbuche" erscheinen ließen. Der Absatz unter den Mitgliedern würde die Kosten schon decken. (Red.)

Conferenz wurde Neuß in Aussicht genommen. Mandel-Linz hat schriftlich den Wunsch ausgesprochen, sein diesmal ausfallendes Referat: „Vom Einfluß des Lehrers auf die Berufswahl der aus der Schule entlassenen Kinder“ auf der nächsten Conferenz halten zu dürfen, was acceptirt wird. Levi-Neuß übernimmt einen Vortrag über das Thema: „Ist zum Schulgebrauche eine abgekürzte Tefillah und ein Auszug aus dem Pentateuch empfehlenswerth?“ Als Correferent wird Löb-Cöln gewonnen. — Hiermit schloß die erste Sitzung.

Am nächsten Tage wurde die 2. Sitzung um 9 Uhr Morgens eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden, wie alljährlich zu geschehen pflegt, neue Erscheinungen auf dem Gebiete der jüdischen Litteratur, oder doch dieselbe berührend, besprochen resp. empfohlen. Blumenau-Bielefeld giebt kurz der Versammlung Kunde von den leitenden Ideen seines unter der Presse befindlichen (inzwischen erschienenen trefflichen, Red.) Werkes: „Gott und der Mensch“, in welchem eine rein objektive und keineswegs polemische Gegenüberstellung der ethischen Grundsätze des alten und neuen Testaments, des Talmud und des Koran in übersichtlicher Form geboten wird. Nachdem die Versammlung von dem vertheilten Prospekte Kenntniß genommen, bedeckte sich der ausgelegte Subscriptionsbogen sofort mit zahlreichen Unterschriften. Graf-Essen empfiehlt wiederholt das neu erschienene Werk von Bär: „Baal Tefillah“, als eine vorzügliche Zusammenstellung traditioneller Gesänge, deren Anschaffung Cantoren und Gemeinden nicht warm und dringend genug empfohlen werden könne. Endlich fanden noch durch Treu-Münster die „Rheinischen Blätter“, von A. Diesterweg begründet, auch in ihrer jetzigen Gestalt, ihres bildenden und echt humanen Inhalts wegen die wärmste Empfehlung.

Treu-Münster berichtete hierauf über die Berliner Schulmänner-Versammlung. Wenn auch, wie vorauszusehen war, die Berathung über die Normallehrplanfrage bei der so großen Verschiedenheit in der Organisation der jüd. Religionsschulen kein greifbares Resultat ergab, so boten doch die Verhandlungen eine Fülle anregender Momente und trugen gewiß zur Klärung mancher verworrener Ansichten über Methodik und Ziele des Religions-Unterrichts bei. Referent beleuchtete die einzelnen Phasen der Verhandlungen und kritisirte in seiner humorvollen Weise vom pädagogischen Standpunkte aus unhaltbare Anschauungen, die hier und da in der Versammlung hervorgetreten waren. Die Worte, womit Herr Sanitätsrath Kristeller die Versammlung schloß, „daß durch den angestrebten Lehrplan keine bindende Schranke eingeführt werden solle; denn gerade die Freiheit der Entwickelung und Bewegung auf geistigem Gebiete sei ein Ruhm des Judenthums“ — acceptire er in vollem Umfange.

Aus den freien Besprechungen heben wir noch zwei Punkte hervor. Der Vorsitzende brachte die vom D. J. G. B. angeregte Frage der Inspektion des jüdischen Religions-Unterrichts nochmals zur Erörterung mit Beziehung auf die Verhandlungen der vorjährigen Versammlung in Duisburg. Nachdem constatirt worden, daß in dieser Versammlung ein Beschluß über die Frage nicht gefaßt worden ist, wird nach eingehender, recht lebhafter Debatte, folgende von Liepmannssohn-Minden proponirte und vom Vorsitzenden befürwortete Resolution angenommen: „Die Versammlung hat die Frage der Inspektion des jüd. Rel.-Unterrichts nochmals einer Besprechung unterzogen. Sie beschließt, den Vorstand des Vereins zu ermächtigen, mit dem D. J. G. B. über diese Angelegenheit, besonders über die Art und Weise, wie die Regelung derselben gedacht werde, näher zu verhandeln und erwartet Bericht in der nächstjährigen Conferenz“ — Treu-Münster bringt einen Schmähartikel im „Israelit,“ verfaßt von dem emeritirten Lehrer Rosenwald in Iserlohn, über Gemeinden und Lehrer Westfalens, sowie über die Marx-Haindorf'sche Stiftung zur Kenntniß. Die Versammlung erklärt, „sie halte es unter ihrer Würde, eine Erwiderung auf das Phamphlet zu erlassen und lehnt auch eine Besprechung desselben ab.“

Nachdem nun noch dem Vorsitzenden Blumenau-Bielefeld für seine unparteiische und geschickte Leitung, sowie für seine aufopfernde Thätigkeit in der Führung der Vereinsgeschäfte von der Conferenz Dank ausgesprochen, ebenso der Gemeinde Herford für die gastfreundliche Aufnahme, schließt der Vorsitzende die Conferenz und ruft derselben ein fröhliches Wiedersehn in Neuß zu.

Aus dem Hannöver'schen, den 20. Juli. (Or.-Corr.) Ueber die Verpflichtung der jüd. Lehrer zur Vornahme des Schächtens ist bereits soviel geschrieben, daß es eine undankbare Arbeit ist, dieses Thema zu berühren. Dennoch muß es geschehen. Zunächst ist zwischen einem Lehrer, der schächtet und einem Schächter, der unterrichtet, kein Unterschied — es sei denn, daß Letzterer nicht das Lehrer-Examen bestanden hat. Dann ist er zu vergleichen mit Privatleuten, die Unterricht ertheilen, aber das Schächten kann solche doch ebensowenig degradiren, als es den Lehrer degradirt. — Es liegt ja im Interesse der Lehrer sowohl als der Gemeinden, daß überall nur qualificirte Lehrer angestellt werden; wo aber die Gemeinden dies nicht thun, da müßte von einem anderen Gesichtspunkte gegen dieselben polemisirt werden. Es ist ja leider der Fall, daß noch heute, wie vor Jahrtausenden in der Wüste, das Hauptinteresse der Gemeinden sich um die Frage dreht: מי יאכילנו בשר „Wer verschafft uns Fleisch zum Essen? Darum hatte der sel. Landrabbiner Dr. Meyer von seinem Standpunkte Recht, wenn er darauf hielt, daß Lehrer und Schächter in einer Person vereint waren. Der Gemeinden giebt es viele, die offen sagen: Wir brauchen keinen seminaristisch gebildeten Lehrer, ein Schächter thut uns nöthig, der kann ja auch unterrichten. — Das Verdienst des sel. Dr. M. ist's nun, daß umgekehrt nur seminaristisch gebildete Lehrer in der Provinz Hannover angestellt sind und diese schächten auch. — Nun ist heutzutage ja eine Agitation im Gange, die den Lehrern die Verpflichtung zum Schächten abnehmen will. Sie hat viel für sich. Die Gemeinden sollen die Lehrer so anstellen, daß sie ohne die fürs Schächten entfallenden Gebühren existiren können. Das Regulativ von 1854 spricht es aus, daß thunlichst das Schächtamt vom Lehramt getrennt werden soll.

In der vorjährigen Lehrerconferenz kam diese Angelegenheit zur Sprache und wurde beantragt, eine Resolution zu fassen dahingehend, daß überhaupt die Elementarlehrer nicht schächten sollen. Diese Resolution kam mit dem Zusatze „so weit thunlich“ zu stande. In dieser Fassung hat sie auch meinen Beifall. „So weit thunlich.“ — Denn nicht immer ist es thunlich!

(Schluß folgt.)

Hannover, 16. Juli. (Or.-Corr.) Am jüngsten Sabbath פ' מטות ומסעי fand nach Schluß des Gottesdienstes zu Ehren des nach Cassel als Landrabbiner abgehenden Herrn Dr. Prager im Sitzungssaale der Synagoge eine allen Anwesenden unvergeßliche kleine Abschiedsfeier statt. Allsabbathlich und im Winter außerdem noch zweimal wöchentlich hatte Herr Dr. Prager einer Anzahl von Zuhörern aus dem Gebiete der jüdischen Wissenschaften regelmäßige Vorträge gehalten, und auch Mischnajot Rambam mit ihnen gelernt. Demselben hierfür in schlichten, einfachen Worten inmitten der zahlreich erschienenen Hörer zu danken, hielt der Alterspräsident Herr J. D. Gotthelf eine kleine Anrede und überreichte dem Scheidenden zum Schluß ein prachtvoll ausgestattetes, vom Tischlermeister Herrn Carl Goldschmidt mit Fleiß und Liebe gearbeitetes ארון הקודש. Herrn Dr. Prager sah man wohl an, daß ihm das Scheiden von hier schwer wird. Thränenden Auges dankte er für das schöne Geschenk, das ihm stets die Erinnerung an die hier verlebte Zeit und an die freundlichen Geber vor die Seele führen werde. H. Pr. tritt am 1. August seine neue Stelle an.

Möchte ihn der Allgütige in seine zukünftige Heimath geleiten, ihm und seiner Familie auch die Liebe der neuen Gemeinde entgegenbringen, wie sie ihm hier von vielen

Seiten entgegengebracht worden; das wünschen alle seine Freunde ihm und den Seinen aus tiefstem Herzen.

X **Dresden**, im Juli. (Or.-Corr.) Der Gemeinderath hat dieser Tage einige neue Beschlüsse durch Anschlag in der Synagoge veröffentlicht, oder richter bemerkt einige schon vorhandene nur in etwas veränderter Form erneuert und nachdrücklich zur Kenntniß gebracht, daß u. A. ein Synagogenplatz nur von einer Person und einem schulpflichtigen Kinde benützt werden dürfe. Das ist ja im Grunde genommen gerechtfertigt. Indeß, wie die Dinge hier, und gewiß an vielen Orten, jetzt liegen, sind solche Verordnungen nur für die 3 höchsten Feiertage bestimmt, denn an Sonnabenden und anderen Festtagen ist ja das Gotteshaus wohl mehr oder weniger gefüllt, aber eine Ueberfüllung ist da vorläufig nicht zu erwarten. Die hies. Synagoge 1840 eröffnet, zu einer Zeit, da die Gemeinde 700 Seelen höchstens zählte, kann natürlich, trotz aller künstlichen Vermehrungen der Plätze an den höchsten Feiertagen heute, wo 3000 Seelen hier sind, nicht mehr genügen. Da müssen Nebensynagogen eröffnet werden und besteht eine solche hier als Privatunternehmen bereits seit mehreren Jahren. Dies ist indeß mehr eine Speculation, die jedoch den erhofften Gewinn nicht abwerfen dürfte und der Unternehmer sieht sich darum veranlaßt, das „Geschäft" zu unterlassen. Was dann? Besser doch die Gemeindeverwaltung nimmt es in die Hand, zur Steuerung des religiösen Indifferentismus dafür Sorge zu tragen, daß es Jedem und zwar ohne zu große Kosten ermöglicht werde, mindestens an diesen 3 Tagen das Gotteshaus zu besuchen. —

Voraussichtlich wird ein Projekt, das eine wesentliche Verschönerung des Stadttheils, in dem die Synagoge gelegen, herbeiführen soll, auch den Neubau einer Synagoge durch eine sich bietende vortheilhafte Gelegenheit beschleunigen.

Ein Uebelstand aber muß noch durch einen Beschluß beseitigt werden, wir meinen unnöthige Ueberfüllung des kleinen Gotteshauses an den 3 höchsten Feiertagen mit Kindern bis zum zartesten Alter, die nicht das mindeste Verständniß haben, wohl aber auf die Andacht Anderer störend einwirken. (Hier in Magdeburg, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, ist die Einrichtung getroffen, daß nur die die Religionsschule bereits besuchenden Kinder an diesen Tagen nach dem Tempel kommen dürfen. Red.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In einem Hörsaale der hiesigen Universität constituirte sich eine akademische Gruppe des deutschen Schulvereins und faßte unter zahlreichen „Pereat's" auf die Wiener Judenschaft den Beschluß, keine Juden, auch nicht semitische Antisemiten (deren es leider nur zu viele giebt) in den Verein aufzunehmen. Also hat der deutsche Schulverein dem Judenthume in aller Form den Krieg erklärt, und wie man hört, soll der mit Hülfe jüdischer Stimmen in der innern Stadt Wien zum Reichsraths-Abgeordneten gewählte Dr. Weitlof dieser Bewegung im deutschen Schulvereine nicht ganz ferne stehen. Auch Prof. Steinwender legte in einer Versammlung zu Rudolfsheim das Geständniß ab, daß dem deutschen Schulverein der Vorwurf gemacht werde, isr. Schulen zu subventioniren. Wahrscheinlich wird diese neue Gruppe von der Leitung des Schulvereins dazu angehalten werden, obigen die akademische Jugend entehrenden Beschluß schluß rückgängig zu machen: doch lernen wir daraus, was unsere Aufgabe ist. Wie viele giebt es unter uns, die für diesen Verein schwärmen, ihn unterstützen und fördern, während jüdischen Institutionen nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Krakau. (Or.-Corr.) Das Ritter'sche Ehepaar wurde bekanntlich von der kk. Staatsanwaltschaft zum dritten Male in den Anklagestand versetzt; allein der wackere Vertheidiger Dr. Rosenblatt recurrirte dagegen beim Oberlandesgerichte, und es dürfte vielleicht die Anklage aufgehoben werden.

Die hiesigen Studenten am Gymnasium bilden eine freie Gesellschaft, nicht einen Verein mit besondern Statuten — diese Gesellschaft, — welche aus Mitgliedern vom Obergymnasium sich rekrutirt, will das vom Rabb. Dr. Duschak im Gymnasium aus der jüd. Religion und Geschichte Gehörte und Gelernte bei Zusammenkünften auf dem Wege des Privatfleißes erweitern und in Vorträgen ausgedehnter darstellen! Es ist ein erfreuliches Zeichen, wenn jüdisches Leben und Wissen von den Studenten gewürdigt und gehoben wird.

Alle Pläne und Lehrmethoden sind fruchtlos. Der Religionslehrer, wenn er Theolog und Pädagog ist, wird seinen Schülern Achtung vor dem Gegenstande einflößen, das ist der beste Plan und die geeignetste Methode. L'appetit vient en mangeant.

Serajewo (Bosnien). Der hiesige Oberrabbiner Chacham Jehuda Finzi wurde von einem spaniolischen Juden verständigt, daß der Gerichtspräsident von Tuzla (Bosnien), ein österreichischer Baron, sich geäußert habe, er sei genöthigt, in Anbetracht der Schlauheit der spaniolischen Juden, den im statthabenden Rechtsfalle vom Gerichtshofe dem Juden zuerkannten Eid auf den Gegner (Christ) des Geklagten zu übertragen. Der Oberrabbiner begab sich sofort zur Statthalterei Bosniens und verlangte Genugthuung mit folgenden Worten: „Excellenz! Ich kann nicht glauben, daß die glorreiche Regierung unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef, die dem bosnischen Lande Heil und Segen gebracht, für uns Juden allein nur einen Fluch — den Antisemitismus — gebracht hätte. Excellenz! diese Giftpflanze, die wir bisher in unserem Lande nicht gekannt haben, muß im Keime erstickt werden. Und darum bitte ich ebenso unterthänig als dringend, den Gerichtspräsidenten von Tuzla zu entfernen. Wenn dieses binnen 4 Wochen nicht geschehen wird, so werde ich vor dem Throne Seiner Majestät um Gerechtigkeit flehen, und dort werde ich auch Gerechtigkeit finden! — Nach kurzer Zeit mußte der Herr Gerichtspräsident Tuzla verlassen, um nun in einem anderen Städtchen Oesterreichs darüber nachzudenken, wie gerecht und unparteiisch Kaiser Franz Joseph alle seine Unterthanen behandelt wissen will.

Palästina.

Jerusalem. Herr Wisotzky giebt auch einen ganz plausibeln Grund für das Verhalten der türk. Regierung gegen die jüd. Einwanderer. Politische Rücksichten können es nicht sein, denn diese würden gegen christl. Unterthanen anderer Reiche doch eher und schwerer in's Gewicht fallen, als gegen Juden. Aber die Erfahrungen, welche die Türkei mit den eingewanderten Tscherkessen gemacht hat, haben sie belehrt, daß eine Fülle armer Einwanderer dem Lande so viel schade, wie ein Heuschreckenschwarm! Herr W. schildert die Posaunenbläser, welche die Armen nach Palästina verlockt haben, um sie auszuplündern mit einer klassischen Portraitähnlichkeit: Die Wenigen, welche Geld mitgebracht haben, kamen nach Joppe oder anderen Küstenstädten, fremd, der Sprache und der Sitte unkundig und wollten Felder kaufen und Häuser bauen. Sie verstanden nichts von Landwirthschaft und haben Niemand, der sie unterweisen und führen mochte. Da kamen die Makler, deren Habgier gleich dem offenen Grabe unersättlich ist. Diese betrogen, zogen die Fremden Monate lang hin, heute bei Askalon, morgen bei Asa, dann am todten Meere u. s. f. — und für jeden Schritt ließen sie sich gut bezahlen. So schöpften sie das Fett von der Suppe und als die Einwanderer ein Stück nichts werthen Feldes gekauft hatten, besaßen sie nichts mehr, sich einzurichten. Als schon mehr Ordnung in die Sache gekommen war, wurden von jeder kleinen Gesellschaft besondere Exploratoren geschickt, die zumeist mit engem Gesichtskreise und Welt unerfahren solchen Schwindlern in die Hände fielen — oder Schlauberger waren, welche sich bereichern wollten.

In Jessod Maale, dem vielgepriesenen, sind noch 7 Familien ohne Land. Sie haben das Geld gegeben, aber keinen Kaufbrief erhalten, weder Häuser noch lebendes oder todtes Inventar. Aber ihr Führer Herr Robin nimmt 80 Rubel Besoldung monatlich! Es sind überhaupt unsagbare und unglaubliche Dummheiten begangen worden. Als Forderung formulirt Herr W.: Kein Armer darf einwandern!

Auch wer 1000 oder 2000 Rubel hat, soll hübsch daheim bleiben. Wenigstens 3000 Rubel (6000 M.) braucht ein Ackerbauer, wenn er reussiren will!

Sach- und sprachkundige, charaktervolle Männer sollen in Joppe, Chaifa und Jerusalem als Agenten des Palästinaverein angestellt werden, um die Ländereien zu untersuchen, die Käufe abzuschließen und so das unsägliche Elend der Hereingefallenen zu verhindern. Und wenn Alles in Ordnung ist, sollen nur die Arbeitsfähigen nach Palästina reisen und die unnützen Esser in der alten Heimath lassen, bis der Familienvater soviel Gärten angelegt und das Land so in Cultur gebracht hat, daß es ihn und die Familie ernährt! — Baumzucht wird mit der Zeit mehr Ertrag liefern als der Landbau! Darum heißt es immer mehr Bäume pflanzen, wenn auch der Ertrag erst nach 5 oder 10 Jahren kommt! Vorsicht, Geduld und Geld — das sind die Erfordernisse. Und doch ist der Ackerbau nur ein „Nebenher" zur Fabrikation, welche Capitalien nutzbar macht, die Bodenerzeugnisse verwerthet und die Arbeitskräfte bezahlt. Das hat sich schon bei den Württembergern bewährt, welche durchweg Handwerker sind und auch den Acker bauen! Dabei möge man die acclimatisirten eingeborenen Juden in erster Linie berücksichtigen!

(Endlich — endlich eine gewichtige Stimme, die in den Kreisen der Palästinaschwärmer Gehör findet, welche ganz dasselbe sagt, oder, da sie besser unterrichtet ist, von denselben Grundsätzen geleitet ist, wie wir — die wir dafür von jüd. Blättern verketzert worden sind. Red. d. W.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Auf Anregung der ganz besonders hierfür sich interessirenden Montefiore-Loge des B'nai B'rith sind 25 schwächliche Kinder, 12 Mädchen und 13 Knaben, solcher jüd. Eltern, die auf koschere Kost achten und deshalb bei den hies. Ferienkolonien nicht besonders berücksichtigt werden konnten, auf Kosten der hiesigen 3 B. und B.-Logen bei einigen jüdischen Lehrern in der Umgegend Berlins für die Ferienzeit untergebracht worden.

Berlin. Das „Berl. Tagebl." bringt die bedeutsame Mittheilung, die es von vertrauenswürdiger Seite erfahren haben will, daß das königliche Konsistorium Veranlassung genommen hat, sich Einsicht in die Akten und in das Erkenntniß des Processes Schmidt contra Stöcker zu erbitten.

Ferner verlautet, daß sowohl von Seiten Stöcker's als Schmidt's Berufung gegen das Urtheil des Schöffengerichts eingelegt werden soll.

Breslau, 20. Juli. Der berühmte Nerven-Pathologe der hiesigen Universität Prof. Dr. Berger ist gestern in Salzbrunn gestorben.

Dresden, im Juli. (Or.-Corr.) Gelegentlich des z. Z. hier statthabenden, großartigen 6. deutschen Turnfestes tritt ein andauernder Uebelstand, das Fehlen einer allen zeitgemäßen Ansprüchen Rechnung tragenden koschern Restauration, verbunden mit zum Vermiethen eingerichteten möblirten Zimmern, wenn schon nicht Hotel, recht fühlbar zu Tage. Denn unter den Zehntausenden von Turnern, sowie andern Vergnügungsreisenden sind ein ziemlich großer Procentsatz unsrer Glaubensgenossen und unter diesen wiederum eine immerhin beträchtliche Anzahl Solcher, die Werth darauf legen, koscher zu speisen, aber auch ihre Ansprüche in Bezug auf eine gewisse Eleganz, Lage, Räumlichkeiten, Bedienung, Qualität der Speisen, Zeitungen etc. stellen. Die hierorts seit Jahrzehnten bestehende renommirte „Utiz'sche Restauration," mehr ein „Speisehaus" unter Verwaltung einer würdigen, braven Wittwe, ist da wahrlich weder der Größe der hies. Gemeinde, noch der Fremden-Frequenz Dresdens entsprechend und genügend.

Wien. Der von Franz Frisch in Klagenfurt vorzüglich redigirte und sich eines hohen Ansehens in der Lehrerwelt erfreuende „Oesterreichische Schulbote" schreibt in No. 12 in einem „Lehrer im Reichsrath" überschriebenen Artikel inbezug auf die letzten Reichsrathswahlen: In einem schlesischen Landbezirke candidierte der durch den Reichenberger und den Troppauer Lehrertag bekannt gewordene Wiener Bürgerschullehrer Ferd. Krautmann. Die von ihm und von antisemitischer Seite betriebene Agitation schlug hohe Wellen, doch siegte in der engern Wahl der bisherige Abgeordnete. So gerne wir die Wahl eines tüchtigen Volks- und Bürgerschullehrers gesehen hätten, schon deshalb, weil dadurch unser Stand geehrt worden wäre — Herrn Krautmanns Mißerfolg hat uns das Herz nicht schwer gemacht, denn wir halten den Antisemitismus für eine Krankheit, der Lehrerstand kann sich aber nur einen gesunden Vertreter wünschen.

Saybusch (Galizien). Dieser Ort hat das seltsame Privileg, daß im Innern der Stadt kein Jude wohnen darf — besonders wenn er Familie hat. Demzufolge wohnen alle verheiratheten Israeliten in der Vorstadt. Welcher Jude es versucht hat, dieses Privileg zu verletzen, hat soviel Bedrohungen erfahren, daß er das Weite gesucht hat. Nun ist neulich ein Jude als Adjunkt (Richter) hierversetzt worden, der sich jetzt zu verheirathen und ein Haus im Stadtinnern zu bauen vor hat. Dagegen haben die Stadtvertreter petitionirt. Man ist gespannt, ob die Drohung: sie könnten für die Sicherheit dieser jüd. Familie nicht einstehen, stark genug ist, das österreichische Grundgesetz aufzuheben. Iwri.

Budapest. Der Erlaß des Cultusministers an die Municipien betreffs Bildung von besondern Geburtsmatrikel-Bezirken für die israelitische Bevölkerung erregt große Aufregung in orthodox-jüdischen Kreisen, weil er die jüdische Gemeinde-Autonomie verletze.

Lemberg. Die israelitischen Rechtspracticanten Galiziens bereiten ein Memorandum an das Justiz-Ministerium vor, wegen ihrer systematischen Uebergehung bei Beförderungen. Das Memorandum wird durch eine Deputation dem Kaiser, dem Minister-Präsidenten und dem Justiz-Minister überreicht werden.

— Der Verein „Schomer-Israel" hat ein Gesuch an das Ministerium des Innern (und an die Handelskammern in Lemberg, Krakau und Brody) gerichtet um Dispens von der obligatorischen Sonntagsruhe für diejenigen jüdischen Handels- und Gewerbearbeiter, welche den Sabbath feiern. (Das betr. Gesetz statuirt nämlich derartige Dispense.)

Marienbad. Dem außerordentlichen Professor der Balneotherapie an der Prager deutschen Universität und bekanntem hiesigen Badearzte, Herrn Medicinalrathe Dr. E. H. Kisch wurde vom Könige Milan der serbische Takowa-Orden verliehen.

Kiew. Am 30. Juni ist die Leiche des Fürsten Demidow hier angekommen. Die jüd. Schulen haben einen Kranz auf seinen Sarg niederlegen lassen. Aus unserer Stadt sind im Mai 124 Juden ausgetrieben worden.

— Der Württembergische Kammersänger Ephraim Nowiasky hat in seiner Geburtsstadt Kowno zu Gunsten der Abgebrannten in Horadno ein Concert gegeben, das den Armen 600 Rubel, ihm viel Ehre eingetragen hat.

London, 18. Juli. An Stelle des Lord Nathaniel de Rothschild, wurde Ferdinand Rothschild zum Unterhausmitglied für Aylesbury mit 2353 Stimmen gewählt. Der konservative Gegenkandidat erhielt 1416 Stimmen.

Capstadt. Hier wurde der Grundstein zu einer Synagoge gelegt, da das bisherige Betlocal für die anwachsende Gemeinde zu klein wird.

Kansas (Amerika). Eine der letzten Niederlassungen russischer Auswanderer existiert in Kansas. Zwanzig Familien gründeten dort die Colonie „Lasker". Die Colonisten machen Fortschritte und gewinnen reichlich ihr Brot.

Jerusalem. Hier verstarb im Juni Herr Jacob Halevi Sapir — Verfasser des Reisewerkes „Ewen Sapir — im 63. Lebensjahre. Ein Consumverein hat sich unter dem Namen „Aggudas Achim" hier gebildet.

— In **Joppe** fehlt ein Hospital und ein Ort, an welchem Arme ein paar Tage aufgenommen werden. (Hazewi.)

1924] **Wegen Ueberfüllung unseres Tempels an den hohen Feiertagen haben wir die Einrichtung eines besonderen Gottesdienstes in einem Betsaale an dem bevorstehenden ר״ה ויו״כ beschlossen.**

Zu diesem Zwecke suchen wir einen befähigten

Predigtamtscandidaten,

und einen Vorbeter,

der mit dem מנהג אשכנז vertraut ist und die Qualification als בעל תוקע und בעל קורא besitzt.

Meldungen von Reflectanten — unter Einreichung von Zeugnissen und Referenzen, sowie Angabe ihrer Ansprüche — sehen wir baldigst (bis spätestens zum 4. August cr.) entgegen.

Magdeburg, 15. Juli 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Philipp Rosenheim.

Für die bevorstehenden hohen Festtage ראש השנה ויום כפור suchen wir einen

Hülfsprediger,

der neben dem Ortsrabbiner in den verschiedenen hiesigen Synagogen zu fungiren hat. Geeignete Bewerber wollen sich unter Mittheilung ihres bisherigen Studienganges bis zum

10. August cr.

bei uns melden. [1940

Danzig, 21. Juli 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

In der Gemeinde Lyck (Ostpr.) ist die Stelle des **Cultusbeamten (Religionslehrer, Vorbeter, Thoravorleser** und **Schächter),** der auch im Stande ist, religiöse Vorträge zu halten, vom **1. September d. J.** zu besetzen. Festes Gehalt 1200 M., ferner 150 M. für den Religionsunterricht am Gymnasium Nebeneinkommen durch die Schechita mindestens 900 M., doch wird letzteres **nicht** garantirt.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Einreichung der Approbationsatteste und Zeugnisse ihrer bisherigen Amtsthätigkeit mit Angabe der Familienverhältnisse, bis **spätestens 1. August** beim Vorsteher **Alexander** einreichen. (1931

Zum 1. September 1885 ist die Stelle eines **Schächters, Vorbeters** und **Religionslehrers** in hiesiger Gemeinde vacant. Festes Gehalt 500 Mark. Nebeneinkünfte circa 400 M. Reiseentschädigung wird nicht vergütet.

Der Vorstand

der Synagogengemeinde zu Poelitz bei Stettin. [1933

In **Fr. Crumbach,** Großh. Hessen, ist bis kommenden September d. J. die **Lehrer-** und **Vorbeter-**Stelle offen. Bewerber wollen sich alsbald an den isr. Vorstand dahier wenden. Fixer Gehalt 600 M., sowie Wohnung in der neuerbauten Synagoge und Garten. Bemerkt wird jedoch, daß Reisespesen nicht vergütet werden.

Bekanntmachung.

Mit der hiesigen jüdischen Lehrerbildungsanstalt wird demnächst eine **Präparandenklasse** verbunden werden. Die Eröffnung derselben ist für den 6. October d. J. in Aussicht genommen.

Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt, bedürftige Zöglinge erhalten persönliche Unterstützungen. In der Regel sollen nur Schüler aufgenommen werden, welche das 15te Lebensjahr vollendet und das den Volksschulen gesteckte Ziel erreicht haben. Der schriftlichen Meldung, die an den Leiter der Lehrerbildungsanstalt, Herrn **Dr. Holzman,** Gr. Hamburgerstr. 27 — zu richten ist, sind beizufügen:

1, das Geburtsattest,
2, der Impf- u. Nachimpfungsschein,
3, ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte, welches auch den Zustand der Augen erkennen läßt,
4, ein Zeugniß über die genossene Schulbildung und über die Führung.

Berlin den 19. Juli 1885.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde. [1927

Ich suche per 1. October einen jungen Mann als **Lehrling,** der die Berechtigung zum einj. Mil. Dienst besitzt. [1937

Sonnabend und Feiertage streng geschlossen; Kost und Wohnung frei im Hause.

M. Oppenheims Wittwe,

Lederhandlung en gros & en détail.

Heiligenstadt.

Lehrlingsgesuch.

Für ein Herren-Confections-Geschäft in lebhafter Provinzialstadt wird per 1. October 2c. ein **Lehrling** unter günstiger Bedingung (freier Station) gesucht. Näheres bei

Rosenheim & Bacher,

1930] Magdeburg.

Für ein **Destillations-** und **Colonialwaaren-Geschäft** in der Provinz **Posen** wird unter günstigen Bedingungen ein **Lehrling** Sohn achtbarer Eltern, zu engagiren gesucht. Offerten unter **B. A. 1926** befördern **G. L. Daube & Co.** in **Magdeburg.** [1926

Ein religiöses isr. Mädchen, das gut bürgerlich kochen, häusliche Arbeiten verrichten kann, per **1. August gesucht.** [1934

Offerten sub A. 6531 b. an

Haasenstein & Vogler, in **Mannheim.**

Eine Dame (Isrel.), den besseren Ständen angehörig, wird zur Führung eines Haushaltes und für die Erziehung von vier Kindern zum sofortigen Antritt gesucht

1935] **H. & M. Pincsohn,** in **Tütz** (Westpreußen).

Ich suche ein j. Mädchen, welches unter meiner Leitung die Wirthschaft führt. Offerten mit Zeugn., Gehaltsanspr. und Photogr. an Frau **Kahn,** Magdeburg, Kaiserstr. 36. [1936

Eine Dame gesetzten Alters zur Leitung eines Haushalts bei einem alleinstehenden Wittwer (Beamter) wird zu baldigem Antritt gesucht. Meldungen nimmt entgegen

Rabbiner Dr. Braun.

1921] **Pr.-Stargardt.**

Israelitische Heil- und Pflege-Anstalt

für Nerven- und Gemüthskranke [1877

zu Sayn (Bahnstation) bei **Coblenz a. Rh.**

Seit 1869 bestehend. Auf's komfortabelste eingerichtet. Aufnahme zu jeder Zeit bei mäßiger Pension. — Für geistig zurückgebliebene Kinder besondere Abtheilung. Prospekte und nähere Auskunft durch die Unterzeichneten **M. Jacoby. Dr. Behrendt. Dr. Rosenthal.**

Auf sogleich oder später sucht ein israelitisches Mädchen gesetzten Alters eine Stelle für Küche oder zur Stütze der Hausfrau. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Nachzufragen bei

1920] **J. Romberg, Diepholz.**

Ein Rabbiner in einer schön u. gesund gelegenen größeren Stadt Süddeutschlands, die gute Schulen hat, wünscht zu Michaelis d. J. [1893

zwei Pensionäre

aufzunehmen. Nachhilfe in allen Lehrfächern, strenge Aufsicht, gute Pflege u. religiöse Erziehung. Näheres durch die Exp. d. Bl. A. D. 1893.

In meinem

Familien-Pensionat

können noch einige israel. Mädchen, die sich im Haushalt ausbilden oder die hies. höheren Töchterschulen besuchen sollen, gegen mäßiges Kostgeld zu Michaelis liebevolle Aufnahme finden.

Auch wird daselbst für Knaben, welche die hies. höheren Schulen besuchen sollen, gute Pension nachgewiesen.

Feinste Referenzen zu Diensten.

Schwerin i. M. den 20. Juli 1885.

Frau Aby Friedheim.

Sind Israeliten heute noch verpflichtet, die strengen Sabbath-Speise- und Reinigungsgesetze zu beobachten? 16 Seiten, broschirt 30 Pf., 5 1 Mark. Zu beziehen von **G. Brausch,** Breslau, Berlinerstraße 69. [1922

Bei **Adolf Cohn,** Verlag und Antiquariat, **Berlin SW.,** Potsdamerstr. 14, erschien:

Rebekka Wolf, geb. Heinemann,

Kochbuch für isr. Frauen.

Achte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis eleg. gebunden M. 3.80.

Praktisch, ökonomisch u. sehr empfehlenswerth. [1650

Im Verlage von **M. Poppelauer's** Buchhandlung in Berlin, C. Nr. 61, Neue Friedrich-Straße, ist soeben erschienen: לוח תרמ״ו **Dr. M. Poppelauer's Berliner Volks-Kalender für Israeliten auf das Jahr 5646 (1886).**

Mit litterarischen Notizen, Messen, Märkten und einem Gedenkblatt versehen.

Preis **50** Pf., ohne Märkte **30** Pf., auf Velinpapier, durchsch. **75** Pf.

Wandkalender für Synagogen, Lehr- und Geschäftszimmer auf 5646.

Velinpapier. Preis **50** Pf.

Bekannte **correcte** und **schön ausgestattete** Kalender. [1909

Herzog-Ludolfsbad

bei Gandersheim.

SOOLBAD.

Vielf. bew. Heilquelle für Rheumat. Scrofulosis, Rhachitis, chron. Chatarrhe, Frauenkrankheiten etc. etc. Günstigster Aufenth. f. Krankh. der Resp.-Org. Prospecte grat. u. fr. d. die Direction.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei

empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete.

Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

1299] **מצבות**

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt. **M. Zachart, Berlin,** N. Königstr. 8.

Jüd.-deutsche

Schreibvorschriften

methodisch geordnet.

Preis pro Heft — 28 Vorschriften —

10 Pf.

12 Hefte 1 Mark,
20 „ 1 „ 50 Pf.,
50 „ 3 „
100 „ 5 „ [423t

versendet franco gegen baar

Die Expedition der „Israel. Wochenschrift."

Rabbinische Bibliothek

ca. 800 Nummern zu verkaufen. Verzeichniß bittet zu verlangen [1929

L. Cohen, Lehrer, Rees a. Rhein.

Nasencorrectur. [1915]

Unschöne mißgeformte Nasen corrigiert ohne Berufsstörung zur proportionirten Form die **cosmetische Anstalt** in **Basel-Binningen** (Schweiz). Vorläufige Erklärungen gratis und franco. Briefe hierher 20 Pf.

Für ein gediegen erzogenes, hübsches Mädchen aus schöner Familie, Mitgift 10,000 Mark; wird eine passende Parthie gesucht. Offerten unter **R. 25** durch die Expedition. [1914

U. O. B. B. Mendelssohn-Loge

Dienstag, den 28. d. Mts.,

Abends 9 Uhr:

Sitzung im Logen-Locale.

Briefkasten der Redaction.

G. in **E.** Nicht gef., bitten um Duplicat.

B. Nur solche Lehrer, die bei der Post abonnirt haben, erhalten das Predigt-Heft (Ende August) gratis.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt" „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rahmer, Magdeburg. — Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. — Verlag von Robert Friese, Leipzig.